

Ohne Schuhe keine Schule

Barbara Saß

Nach dem Krieg mußten wir unsere Heimat Schivelbein*) in Pommern verlassen. Erst Ostern 1946 trafen wir nach wochenlangem, entbehrungsreichem Marsch in Wotersen, südlich von Lübeck, ein. Da ich inzwischen sechs Jahre alt war, mußte ich gleich eingeschult werden. Schwierigkeiten taten sich auf, denn für den weiten Schulweg bis Siebeneichen, der zu Fuß zurückgelegt werden mußte, benötigte ich gutes Schuhwerk. Ich besaß aber nur ein Paar Schuhe, und die waren nach dem langen Fußmarsch auf der Flucht völlig durchgelaufen und mußten besohlt werden. Also brachte meine Mutter die Schuhe zum Dorfschuster. Nur ging es anderen Flüchtlingen aus dem Osten Deutschlands, die sich in Scharen in Wotersen eingefunden hatten, ähnlich, und der Schuster hatte plötzlich Hochkonjunktur. So viel hatte er wohl schon lange nicht mehr zu tun gehabt. Daß die Schule bereits begonnen und ich einige Wochen versäumt hatte, empfand er durchaus nicht als Druckmittel, schließlich mußten andere auch auf ihre Schuhe warten, und die Schule war für ihn wohl nicht gerade das Wichtigste.

Ohne Schuhe gab es keine Einschulung. Eine Schultasche mit Tafel und Griffel hatte meine Mutter bereits gekauft. Daß es üblich war, am ersten Schultag eine mit Süßigkeiten gefüllte Schultüte zu bekommen, wußte ich gar nicht. Diesen Luxus gab es für viele Kinder im ersten Nachkriegsjahr leider nicht.

Ich war voller Tatendrang, denn von den Kindern, die aus unserem Dorf bereits zur Schule gingen, hörte ich täglich, was sie dort Interessantes erlebten. Von dem Lehrer waren sie hellauf begeistert. Er sang mit ihnen jeden Morgen ein Lied und übte geduldig mit ihnen das I-Schreiben. Stolz zeigten sie mir auf ihrer Schiefertafel, was sie schon schreiben konnten. Wie beneidete ich sie! Während die anderen in die Schule gehen durften, war ich zum Nichtstun verurteilt – und alles nur wegen der Schuhe! Ich saß bei meiner Mutter und langweilte mich sehr.

Nach schier endlosem Warten und ständigem Nachfragen war es dann soweit, ich konnte meine Schuhe abholen. Ich war so gespannt auf das, was mich in der Schule erwarten würde, daß ich am Abend zuvor vor Aufregung nicht einschlafen konnte. Immer wieder gingen mir die Worte meiner Mutter durch den Kopf, mit der Schule begänne ein wichtiger Abschnitt im Leben eines Menschen. Deshalb beschloß ich, doch lieber nicht einzuschlafen, so konnte ich wenigstens sicher sein, am nächsten Morgen nicht zu verschlafen ...

Früh wurde ich sanft von meiner Mutter geweckt. Auf sie war Verlaß. Ich war glücklich. Als ich dann vor der Klasse stand und mich vorstellen sollte, brachte ich vor Aufregung keinen Ton heraus.

Unsere Schule war hoffnungslos überfüllt. Hierher kamen nicht nur die in den umliegenden Dörfern wohnenden Kinder, sondern auch all die Flüchtlingskinder. Durch die Umstände der Flucht hatten sich viele Krankheiten verbreitet. Das Gesundheitsamt veranlaßte recht bald eine Entlausungsaktion. Alle Schulkinder wurden auf Läuse untersucht, und tatsächlich hatten viele in der Klasse diese Plagegeister. Den Kindern, die es betraf, wurden die Haare kurzgeschnitten und der Kopf mit Läusepulver bestäubt. Jeder, der mit weißbestäubtem Kopf den Heimweg antreten mußte, empfand das als Spießrutenlaufen. War ich froh, daß mich meine Mutter ständig mit einem Entlausungskamm bearbeitet hatte und auch fündig geworden war! Nach der Untersuchung konnte ich stolz verkünden, keine Läuse zu haben. Am nächsten Morgen machte ich mich fröhlich auf den Weg, um meine Freundin Marianne für den gemeinsamen Schulweg abzuholen. Ich wunderte mich, denn sie stand nicht wie üblich bereits wartend vor der Haustür. Ich klopfte, doch statt Marianne erschien ihre Mutter, die mich bat, dem Lehrer mitzuteilen, daß ihre Tochter krank sei und mit hohem Fieber im

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14, 12107 Berlin

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
www.zeitgut.com



Bett liege. Das tat mir leid, schließlich war sie meine beste Freundin, und ich bestand darauf, ihr wenigstens Trost zuzusprechen. Schnell rannte ich an ihrer Mutter vorbei. In der Wohnung stand Marianne vor mir, bedrückt und mit Tränen in den Augen. Nun endlich begriff ich. Sie weigerte sich, mit ihren kurzgeschorenen Haaren in die Schule zu gehen. Anderntags konnte ich sie überreden, ein buntes Kopftuch umzubinden, hübsch nach hinten verknotet, und mitzukommen. Schließlich ging es es etlichen anderen Schülerinnen ebenso, außerdem lockte die Schulspeisung.

Die Schule in Siebeneichen lag etwa vier Kilometer entfernt. Da zu jener Zeit kein Kind ein Fahrrad besaß, gingen wir den Weg gemeinsam. Unsere Eltern mußten sich mehr oder weniger damit abfinden, daß sich der Weg durchaus mal über Stunden hinziehen konnte, denn einem von uns fiel auf dem langen Weg immer etwas Spannendes ein.

*) heute Swidwin in Polen

Bildunterschrift

Unser Vater fand uns durch das Rote Kreuz. Die Aufnahme von 1948/49 zeigt ihn mit meiner jüngeren Schwester Sylvia und mir.

aus

Unvergessene Schulzeit. Band 1 und Band 2

Erinnerungen von Schülern und Lehrern 1921-1962

384 Seiten, viele Abbildungen, Zeitgut-Auswahl, gebunden

Zeitgut Verlag GmbH Berlin, www.zeitgut.com

ISBN 978-3-86614-140-7

Pressekontakt

Lydia Beier

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14, 12107 Berlin

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com

Tel: 030 - 70 20 93 14

www.zeitgut.com

